

Elim Aktuell



Diakonische Stadtarbeit Elim

Ausgabe 2 / Juni 2017

20 Jahre Elim
DAS FEST - S. 8 & 9



Diakonische Stadtarbeit Elim

Claragraben 141
CH - 4057 Basel
Tel. +41 (0) 61 681 14 24
Fax. +41 (0) 61 683 93 83
info@elimbasel.com
PC 70-55379-2
BLKB 16 4.320.827.22

Geschäftsleitung: Urs Gerber
Redaktion: Monika Vökt
Redigierung: Urs Gerber
Monika Vökt
Layout: Monika Vökt
Samuel Rink
Fotos: Elim:
Auflage: 800 Exemplare
Beilagen: Einzahlungsschein

ANZEIGEN

Inhalt Elim Aktuell 06 / 2017



Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort Präsidentin: 20 Jahre Elim | 3 |
| Vater und Sohn wagen es - Projekt „Gemeinsam wohnen“ | 4 |
| Gassenarbeit: Auch am Abend unterwegs | 6 |
| Café Elim: Beruhigendes Limettengrün | 7 |
| 20 Jahre Diakonische Stadtarbeit Elim - DAS FEST | 8 |
| Elim Open Doors: 10 Jahre Y. G. bei der SV (Schweiz) AG | 10 |
| SMS-Kurzmitteilungen aus dem Elim | 11 |
| Verstärkung für die Verwaltung | 12 |

Stunde des Gebets

An jedem **1. Montag** des Monats findet von **18 bis 19 Uhr** im **Gebetsraum des Elim** eine Gebetsstunde statt. Wir beten für die einzelnen Arbeitsbereiche, für die BewohnerInnen und die MitarbeiterInnen.

Möchtet Ihr das Elim im Gebet vor Ort mittragen? Oder möchtet Ihr von Zuhause aus mitbeten und die Gebetsanliegen per Mail erhalten? Dann meldet Euch doch kurz per Mail (info@elimbasel.com) oder per Telefon (061 681 14 24) bei uns. Wir freuen uns auf Euch!



20 Jahre Elim

Liebe Leserin, lieber Leser
Liebe Freunde der Diakonischen Stadtarbeit Elim

Am 16. September feiern wir gemeinsam 20 Jahre Diakonische Stadtarbeit Elim!

Während vieler Jahre beherbergte der Claragraben 141/143 das Altersheim „Abendfrieden“. 1991 stellte dieses jedoch seinen Betrieb ein. Im Jahr 1993 erwarb der Diakonieverband Ländli in Oberägeri, welcher u.a. das Altersheim „Ländliheim“ in Basel betreibt, dieses Haus sowie weitere, zum Gesamtkomplex gehörende Liegenschaften. Die Leitidee war, diese Häuser für weiterführende diakonische Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Damals waren die Räumlichkeiten des heutigen Hauses Elim von Drogensüchtigen belegt und teilweise überfüllt. Die Polizei drohte, das Haus zu schliessen, wenn sich die Situation nicht verbessern würde. So wurde Dr. med. Michel Pickmann, langjähriger Präsident der Diakonischen Stadtarbeit Elim, vom „Diakonieverband Ländli“ angefragt, ob in dieser Liegenschaft ein diakonisches Projekt gestartet werden könnte. Dieser Gedanke, eine niederschwellige Arbeit in der Stadt Basel zu starten, fiel auf fruchtbaren Boden. Verschiedene Leute aus den beiden Landeskirchen und aus freikirchlichen Gemeinden fanden sich zusammen und begannen, an einer gemeinsamen Vision für das Kleinbasel zu arbeiten. Anfangs 1997 erfolgte die Gründung des Vereins „Diakonische Stadtarbeit Elim“. 1999 übernahm Urs Gerber die Geschäftsleitung.

Für die Führung des Hauses und für die Betreuung der Bewohner wurden Schritt für Schritt Personal angestellt. Ganz wichtig war die Einrichtung einer Nachtwache, die für Sicherheit und Ordnung sowie das Unterbinden des Drogendealens und der Gewalt im Haus sorgte (Quelle: <http://www.stadtarbeitelim.ch/index.php/home/entstehung>).

Seither hat sich vieles verändert und die Diakonische Stadtarbeit Elim ist enorm gewachsen. Unser Einfluss in der Stadt hat sich kontinuierlich ausgebreitet. Neue Arbeitsbereiche sind entstanden. Dies konnte u.a. auch deshalb geschehen, weil sich immer wieder - so wie zu Beginn der Diakonischen Stadtarbeit Elim - Christen aus den unterschiedlichsten Gemeinden engagiert und sich gemeinsam für ein Ziel eingesetzt haben. Sie hatten beobachtet, dass in der Stadt Basel in diesem Bereich Defizite vorhanden sind und dass gehandelt werden muss.

Ich freue mich über dieses konkrete Beispiel der Liebe Gottes, wie sie im Alltag umgesetzt werden kann. In der Bibel wird die Zusammenarbeit der Christen mit dem Beispiel des Körpers beschrieben. Jedes Organ hat seine eigenen Aufgaben. Die Vielfalt ist enorm und auch die Kompetenzen sind sehr unterschiedlich. So ist es auch mit uns Christen: Jeder Christ hat seine Aufgaben, seine Fähigkeiten und Gaben und gerade deshalb schliessen sie sich zusammen und bilden so gemeinsam einen wunderbaren Organismus, der sich ausdehnt, ausbreitet und zunimmt an Grösse und Einfluss. Wie ein einzelner Finger nichts zustande bringen kann, so ist doch die Hand an einem Körper ein wunderbares Werkzeug. Der Einfluss, den wir Christen in der Gesellschaft haben können, lässt sich auch mit einem kleinen Senfkorn vergleichen: „Es gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und in sei-

nen Garten warf; und es wuchs und wurde zu einem Baum, und die Vögel des Himmels nisteten in seinen Zweigen.“ (Lk 13,21). Der Anfang mag klein und unscheinbar sein und mit einer einfachen Anfrage und einer gemeinsamen Vision starten. Was sich daraus entwickeln kann, ist am Anfang nicht vorhersehbar. Ich freue mich über diesen Baum, der in den letzten 20 Jahren gewachsen ist und Platz bietet für viele Menschen.

In diesem Sinne bin ich sehr dankbar für all die vielen Menschen, die in den letzten 20 Jahren Hand angelegt haben und die Diakonische Stadtarbeit Elim gestaltet und weiter gebracht haben.

LIC. IUR. LUZIA ZUBER
Präsidentin Diakonische Stadtarbeit Elim



Vater und Sohn wagen es -

4

Ein Vater und ein Sohn lassen sich herausfordern! Nachdem sie die meiste Zeit getrennt gelebt haben, entschieden sie sich, als der Sohn 17 Jahre alt war, zusammen zu ziehen - und zwar mit Unterstützung durch die ambulante Wohnbegleitung der Diakonischen Stadtarbeit Elim. Wie haben sie die gemeinsame Zeit erlebt? Welchen Herausforderungen sind sie begegnet, nachdem sie zusammen gezogen sind?

Diesen Fragen wollte ich nachgehen. Die beiden erklärten sich bereit, mir von ihren Erfahrungen zu berichten. Wir trafen uns im Crea-Atelier, da dieses am Morgen nicht benutzt wird, in entspannter Atmosphäre. Zuerst wollte ich wissen, was sie überhaupt dazu bewogen hat, zusammenzuziehen. Beide lachten, dann sagt B. (Sohn): „Also ich habe schwarz bei meinem Vater gewohnt.“ Der Vater ergänzt: „Durch B. habe ich fast meine Wohnung verloren. Ich habe ihn schwarz aufgenommen und habe nie mit meinem Betreuer (Francesco H., Leiter des Ambulanten Wohnens) darüber gesprochen. B. war sozusagen obdachlos, er lebte einmal hier und einmal dort und baute viel Mist in dieser Zeit. Ich dachte, ich nehme ihn nun einmal bei mir auf und passe auf ihn auf, damit sein Leben sich stabilisiert.“

Von B. wollte ich wissen, wie das denn für ihn gewesen sei. War der Vater nur eine Notlösung oder die Erlösung? B. antwortet ganz klar: „Die Erlösung! Aber am Anfang war es ziemlich langweilig für mich. Ich konnte meinen Vater nie dazu bewegen, irgendwo hin mitzukommen. Er nörgelte immer nur an mir herum. Sogar in die Ferien wollte ich ihn einladen, aber er wollte nicht mitkommen.“ Dann wollte ich wissen, was B. denn so tagsüber machen würde. Er meinte, dass er Zuhause bleiben müsse, da er eine Beinverletzung habe. Ich fragte nach, ob er Pläne habe, wenn sein Bein gesund sei. B. meint: „Ich habe heute noch einen Arzttermin, da wird entschieden, wie lange ich noch krank geschrieben bin. Es kann sein, dass ich heute nochmals einen Monat kassiere. Sollte ich nochmals einen Monat bekommen, werde ich die Lehre erst im Sommer 2018 beginnen können. Es muss die Entscheidung getroffen werden, ob ich nun operiert werden muss oder nicht... Wenn ich erst 2018 mit der Lehre starten kann, möchte ich in diesem Jahr reisen gehen.“

Vater Ch. kommt nochmals auf das Thema zurück, warum er B. aufgenommen hat. Er hat noch einen zweiten Sohn, der jedoch nicht bei ihm wohnt. „Die beiden Buben sind in Heimen gross geworden. Sie verloren früh die Mutter. Dies war ein Schock für die beiden, aber auch für mich. Es war meine Ex-Frau, und wir waren 18 Jahre zusammen gewesen. Eine traurige Nachricht! Während der Zeit war ich in Brasilien. Ich bekam plötzlich ein Telefon, dass die Mutter der Jungs einen Hirntumor und Lungenkrebs habe. Daraufhin kehrte ich in die Schweiz zurück und ging sie ein paar Mal besuchen, bevor sie starb. Wir gingen eigentlich im Frieden auseinander. Im Spital sprachen wir über die alten Zeiten. Natürlich hatten wir auch Streit zusammen, wie das halt so vorkommt in einer 18-jährigen Beziehung. Ich fand es sehr gut, dass wir noch über die Probleme, die wir miteinander hatten, sprechen konnten. An einem Dienstag Morgen wollte ich sie nochmals besuchen und dann hiess es: „Herr S., Sie dürfen nicht mehr ins Zimmer.“ - und da wusste ich, dass sie verstorben war. Die Buben und ich gingen dann zusammen an die Beerdigung.“

Über seine heutige Situation meint Ch.: „Ich bin sehr froh, dass ich hier sein darf. Gerade letzthin habe ich dies auch zu Francesco gesagt. Er hat mich gefragt, wie ich mir die Zukunft vorstelle und ich habe ihm geantwortet, dass ich



sicher noch die nächsten zwei bis drei Jahre hierbleiben werde. Dann müsste ich aber wieder mal etwas anderes sehen. Ich bin nun fast sechs Jahre hier. Auch möchte ich mich bei Urs Gerber bedanken. Damals hatte ich meine Wohnung verloren und ging zu Urs, um zu fragen, ob das Elim eine Wohnung hätte. Ich hatte wahnsinnig hohe Schulden und Betreibungen und so auf dem Wohnungsmarkt keine Chancen mehr. Urs meinte, er würde schauen und ich bekam dann eine Einzimmerwohnung, später konnte ich in eine Zweizimmerwohnung wechseln. Vor kurzem übernahm ich eine Dreizimmerwohnung, offiziell mit meinem Sohn B. zusammen.“

Von B. wollte ich wissen, wie alt er denn gewesen sei, als seine Mutter verstarb. Er antwortete: „12 Jahre.“ Mich interessierte, ob er danach ins Heim gekommen war. Dazu sagte er: „Wir waren eigentlich die ganze Zeit im Heim. Ich wohnte nur bis ich fünf Jahre alt war bei meiner Mutter, dann kam ich in ein antroposophisches Kinderheim. Dort wurde ich geschlagen und vergewaltigt.“ Ob das jemals bekannt geworden sei, fragte ich. B. meinte: „Ja, man hat das herausgefunden. Leider verstarb der dafür verantwortliche Betreuer und konnte deswegen nicht zur Rechenschaft gezogen werden.“ Warum er von dort weggekommen sei, war meine nächste Frage. Ob dies mit den Geschehnissen im Zusammenhang gestanden habe? B. verneint dies und erklärt: „Ich habe dort nichts gelernt. Pro Jahr musste ich etwa 3 Buchstaben des Alphabets lernen. Ansonsten mussten wir singen und sonstige Sachen machen. Das war keine Schule für mich. Danach kam ich ins Sonderschulheim „Zur Hoffnung“ in Riehen.“ Wie es ihm denn dort ergangen sei, wollte ich wissen. „Ich bin jeden Tag abgehauen. Es hat mir einfach nicht gefallen dort. Zwar bin ich jeden Tag zur Schule gegangen, aber ich übernachtete nie im Heim, sondern bei Kollegen. Als ich die Schule beendet hatte, ging ich für ein halbes Jahr nach St. Gallen zu einem Kollegen. Danach kam ich zurück nach Basel und wohnte (zuerst schwarz) bei meinem Vater.“ Somit hat sich der Kreis geschlossen...

Von Vater Ch. wollte ich nun wissen, wie es für ihn war, seinen Sohn aufzunehmen. Er konnte ja seine Vaterrolle bis anhin nicht richtig wahrnehmen, deshalb war es für ihn eine völlig neue Situation. „Ja, ich habe die Kinder mehrheitlich an den

Projekt: „Gemeinsam Wohnen“



Wochenenden gesehen. Ich wollte einfach etwas mit ihnen unternehmen. Getrennt von der Mutter habe ich mich, weil sie Alkohol und Drogen konsumierte. Damit bin ich nicht klar gekommen. Mein Ziel war es, sie aus dem Elend herauszuholen. Sie arbeitete früher in Dornach in einem Lokal, das für den Drogenhandel bekannt war. Der Weg für sie war vorprogrammiert: Absturz, Drogen, Prostitution... Ich holte sie da raus und es ging 18 Jahre gut. Dann begann es zwischen uns zu kriseln und ich stellte fest, dass sie wieder mit dem Konsumieren von harten Drogen begonnen hatte. Da bin ich ausgeflippt und habe sie vor die Wahl gestellt, entweder damit aufzuhören oder ich würde gehen. Vollends explodiert bin ich, als ich B.'s kleinen Bruder auf dem Balkon (er war vier Jahre alt) mit einem Joint im Mund erwischte. Da sind wir im Streit auseinander gegangen. Meine Ex-Frau hatte bald einen neuen Partner. Ich entdeckte jedoch bei meinem jüngeren Sohn, dass er blaue Arme hatte. Der neue Partner schlug ihn. Auch meine Ex-Frau wurde geschlagen." Ch. schaute dann, dass die Kinder aus der Situation herauskamen, aber für B. war es nicht einfach im Heim. Er wohnte im 1. Stock und sprang aus dem Fenster, um nach Hause zum Vater zu können. Ch. motivierte ihn jeweils, zurück ins Heim zu gehen, weil dies der bessere Platz für ihn wäre. B. wehrte sich mit allen Mitteln, um nicht im Heim bleiben zu müssen. Er griff deshalb auch einen Leiter mit einer Schere an. Rückblickend sagt er: „Ich habe während dieser Zeit den Respekt vor den Menschen verloren. Aber ich arbeite daran, diesen wieder zu finden. Es kommt schon wieder!“

Mit 17 Jahren kam B. ja dann zu seinem Vater. Dieser begann, B. Grenzen zu setzen und erklärte: „Meine Wohnung muss sauber sein. Das Problem haben wir heute noch. Ich muss lernen, dass ich nicht für die Ordnung in seinem Zimmer zuständig bin, sondern dass seine Bezugsperson mit ihm daran arbeitet...“ Ich wollte von B. wissen, warum er sich denn mit dem Aufräumen so schwer tue. Er meinte: „Das haben sie mir im Heim immer gemacht...Ich bin da noch ein bisschen hängengeblieben.“

Mich interessiert es nun doch sehr, wie die beiden mit Konflikten umgehen, z. B. mit der verschiedenen Auffassung von Ordnung in der Wohnung. Sie lachen beide. B. meint: „Ich gehe in mein Zimmer.“ Ch. ergänzt: „Ja, ich sage ihm, er solle

in sein Zimmer gehen, und wenn ich wirklich merke, dass es zur Explosion kommen würde, dann gehe ich nach draussen und bin mal weg für etwa eine Stunde. Ich will nicht ausflippen, dann verziehe ich mich lieber, laufe herum oder treffe mich mit guten Freunden, die auch in der Nähe wohnen, und rede darüber, wie ich das Problem lösen oder was ich besser machen könnte.“ Ein guter Freund von ihm ist Daniel G., von dem wir in einer der letzten Ausgaben berichtet haben. Er hat ja einen Schrebergarten und hat Ch. nun motiviert, ebenfalls einen zu übernehmen. Die beiden Gärten liegen ganz in der Nähe und sie helfen sich gegenseitig bei den anfallenden Arbeiten. Das macht Ch. Freude! B. findet die Idee mit dem Garten grundsätzlich gut, hat aber Mühe mit dem Verhalten von einigen anderen Gartenbesitzern und hält sich deswegen im Moment nicht dort auf.

Zum Abschluss frage ich nochmals nach, was denn nun die konkreten Zukunftspläne sind. Ch. meint: „Ich würde gerne noch zwei bis drei Jahre bleiben, denn ich arbeite nun im Küchenteam von Elim mit und das macht mir enorm Spass. Ich lerne dort auch andere Menschen kennen und das ist gut.“ B. bestätigt: „Das ist wahr!“ und ergänzt zu seiner Zukunft: „Ich weiss es wirklich noch nicht. Ich kann mich nicht für eine Ausbildung entscheiden. Eigentlich möchte ich Autoschlosser und danach Autotuner lernen, aber so viel ich weiss, wird das vom Kostenträger nicht übernommen.“ Sein Vater ist jedoch der Ansicht, dass B. etwas beginnt, aber nicht durchzieht und dort das Problem liege. Man könne ihn für etwas begeistern, dann mache er das für ein paar Tage und danach hätte er keine Lust mehr. „Was ist Deine Meinung dazu, B.?“ wollte ich wissen. Die Antwort fällt knapp aus: „Ja, das stimmt.“ Aber bevor er sich an eine Ausbildung macht, würde er ja gerne noch reisen wollen, seine Wunschdestinationen sind Berlin, Amsterdam und Barcelona. Aber auch Vater Ch. hat Reiseträume: Er hat eine Schiedsrichter- und Trainer-Ausbildung im Fussball und trainiert hier in der Schweiz mit den Street-Fussballern. Gerne würde er ein solches Team auch in Kamerun aufbauen. Entsprechende Kontakte hat er bereits und die Erfahrung dazu würde er ebenfalls mitbringen. Auch nach Brasilien würde er gerne wieder zurückgehen.

Letzte Frage an Vater Ch.: „Bereust Du es nicht, B. aufgenommen zu haben?“ Seine Antwort direkt an seinen Sohn: „Doch, zwischendurch tue ich das, z. B. wenn Du Deine Kolleginnen nach Hause nimmst und die Küche sauber geputzt ist und es am nächsten Tag aussieht, als hätte eine Bombe eingeschlagen... Oder die Zimmerordnung... Das habe ich Dir schon ein paar Mal gesagt... Auch das Kleider waschen solltest Du lernen. Ich erkläre Dir, wie das funktioniert. Irgendwann ist der Papi nicht mehr da, der Dir diese Sachen macht, irgendwann musst Du alleine durch's Leben kommen.“ B. antwortet nachdenklich: „Ich weiss.“ Ich frage nach, ob denn Ch. trotz allem das Projekt „Zusammen Wohnen“ weiterführen will. Er meint: „Das kommt auf B. darauf an. Aber eines kann ich klar sagen: Auch wenn es zum grössten Krach kommen wird, ich werde B. nie fallen lassen!“ Wie sieht es B., will er da wohnen bleiben? Sein kurzes, klares Statement: „Ja.“

Wohin der Weg von Vater und Sohn schlussendlich führt, ist definitiv noch offen. Aber ich wünsche den beiden viel Mut und Durchhaltevermögen im Projekt „Gemeinsam Wohnen“ und hoffe, dass die Beziehung zueinander trotz Schwierigkeiten und Herausforderungen wachsen und sich vertiefen kann. Danke für Eure Offenheit!

CH. S. / B. M. / MONIKA VÖKT-GRASSI

Auch am Abend unterwegs

6



„Was machet denn ihr da?!“ - Den Satz hören wir gerade regelmässig, wenn wir am Mittwochabend Stellung an „unserem“ Platz am Riehenring bezogen haben - und zwar durchaus mit wohlwollendem Unterton, nämlich von Seiten unserer Gäste.

Seit Anfang April ist die Elim Gassenarbeit zusätzlich zu den gewohnten Tagen Dienstag und Donnerstag auch am Mittwoch präsent. Und weil das Gassenzimmer Riehenring an diesem Tag um 16 Uhr seine Türen öffnet, tun wir es diesem gleich und lancieren nach langem wieder einmal Einsätze am Nachmittag und Abend.

Für manch einen unserer Gäste bedeutet das ein Zusammentreffen mehr und auch am Mittwoch ein kostenloses Sandwich von der Schweizer Tafel, mit anderen kommen wir so neu - oder wie Gassenarbeiterin Verena es sagt: „Seit langem einmal wieder“ - in Kontakt. Verena kennt viele der Klienten, die wir anderen in den Mittagseinsätzen noch nie gesehen haben, noch von ihren langjährigen, manchmal auch späten Besuchen an der Heuwaage und hat schon das eine oder andere freudige Wiedersehen erleben dürfen.

Aber der Reihe nach: Schon seit Beginn meines Engagements in der Gassenarbeit hatte ich es auf dem Herzen, Abendeinsätze zu machen. Zum einen ist es naheliegend, dass zu einer späteren Tageszeit noch mal andere Menschen unterwegs sind, wie etwa Berufstätige. Zum anderen bin ich selbst eher ein Nachtmensch und insofern abends viel einfacher für Qualitätszeit bei einer Tasse Tee in einem tiefen Gespräch zu haben.

In zwei Testeinsätzen im Januar mit Gabriel, dem damaligen Zivi, bestätigte sich die erste Vermutung umgehend, wobei bei - 10 Grad auch kein Tee zu tiefen Gesprächen vor dem Camper verhalf. Aber die freudige Wertschätzung, die uns an diesen Abenden von Seiten unserer Gäste entgegen gebracht wurde, bestätigte mich darin, das Ziel „Abendeinsatz“ weiter zu verfolgen. Und dann gingen plötzlich ganz schnell die Türen auf: Das Team war einverstanden, von Seiten der Geschäftsleitung der Segen erteilt, Verena erklärte sich bereit, mitzumachen, das Kaffeeteam stellte mir mit Tobias und David freundlicherweise gerade zwei Zivis für den Start zur Verfügung und auch die Stadtgärtnerei bewilligte einen



weiteren Einsatz auf ihrem Platz am Riehenring umgehend per mündlicher Zusage.

So zogen wir am 5. April zu Viert mit unserem Camper los zu unserem ersten Einsatz und etablieren den Mittwochabend seither als zusätzlichen festen Präsenztage.

Wie auch tagsüber erleben wir dabei sehr unterschiedliche Zeiten: von sehr ruhigen Abenden mit nur kurzen, oberflächlichen Begegnungen über bewegte, konfrontative Interaktionen bis hin zu Abenden, die eine tiefe Dankbarkeit für entgegen gebrachtes Vertrauen und Gottes spürbare Präsenz hinterlassen.

Nach dem ersten Monat sind wir ermutigt und motiviert. Die Tage werden immer länger und die Temperaturen steigen hoffentlich irgendwann auch so weit, dass man von lauen Sommerabenden sprechen kann.

Wir freuen uns darüber, mit dem Mittwochabend ein weiteres Gefäss anbieten zu können, um Menschen mit der Liebe Gottes in Berührung zu bringen: Sei das durch ein Sandwich, einen persönlichen Gruss im Vorbeilaufen, einen (stillen) Segen oder ein tiefes Gespräch.

Gassenarbeit ist nicht planbar, Begegnungen nicht machbar und Vertrauen immer ein Geschenk.

VERA KLAUNZER



Beruhigendes Limettengrün im Café

7



Viele Jahre lang, Abend für Abend und an mehreren Nachmittagen hatte uns die alte Küche im Café Elim gedient.

Nach all diesen Jahren litt die Küche aber immer mehr an Abnutzungs- und Alterserscheinungen, weswegen es für alle Beteiligten eine Freude war, in diesem Frühjahr die neue Küche im Café Elim in Betrieb zu nehmen. Von der Planung bis in die Betriebsnahme dauerte es eine Weile, alle Details mussten besprochen, abgewogen, Spendende gesucht und gefunden werden.

Aufgrund der Baustelle mussten wir den Cafébetrieb für sechs Wochen im März und anfangs April 2017 geschlossen halten und konnten unsere Gäste während dieser Zeit nicht bedienen. Wir wussten daher auch nicht, wie viele Personen zur Wiedereröffnung erscheinen werden!

Heute, am Dienstag, 18. April 2017, ist es aber soweit und wir genießen die Vorzüge unserer in erfrischendem und beruhigendem Limettengrün strahlenden Küche: Wir haben sehr viel mehr Arbeitsfläche, einen einfach zu bedienenden Induktionsherd und einen modernen Backofen mit Steamerfunktionen - alles positive Eigenschaften, welche unseren Teams entgegen kommen. Die Ware, welche wir den Gästen verteilen können, wird weiterhin von der Basler Tafel geliefert und durch uns ergänzt.

Den Mitarbeitenden gefällt die frische Farbe und die Arbeitsfläche, welche aus schwarzem Marmorstein erstrahlt. Wir haben auch die ganzen Messer, Pfannen und Schalen

neu gekauft, daher ist das ganze Sortiment wieder komplett und die tägliche Arbeit fällt leichter.

Aufmerksamen Besuchenden ist auch nicht entgangen, dass wir eine neue Küche haben und sie freuen sich sehr darüber, dass wir die Auswahl viel schöner und edler auf-tischen können. Zudem hört man, dass das warm gekochte Essen viel besser sei als in der alten Küche...

SEBASTIAN BÜRGI



Ein Freudenfest! Ein Haus voller..

8



**Herzliche Einladung, mit uns
20 Jahre Diakonische Stadtarbeit
Elim zu feiern, und dies am
16. September 2017**

Dies ist eine herzliche Einladung, diesen denkwürdigen Anlass auf kreative Art zu feiern! Kulinarische Leckerbissen aus aller Welt - von Asylbewerbern unserer Deutschkurse vorbereitet, eine musikalische Darbietung, interaktive Elemente, Live-Erfahrungsberichte von Betroffenen aus unterschiedlichen sozialen Schichten sowie ein Programmpunkt für Kinder werden für Begegnungsmöglichkeiten und Informationsvermittlung sorgen.

Kernziel: Euch die Möglichkeit zu geben, die Menschen, welche das Elim ausmachen, ihre Talente und Geschichten kennenzulernen.





Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, ideenreiche Produkte - hergestellt von Menschen aus dem Elim - zu begutachten. Unser Crea-Atelier wird hierfür an einem Stand seine Produkte verkaufen.

Eine History-Wall wird die Geschichte der Diakonischen Stadtarbeit Elim veranschaulichen. Weiter wird das Thema Sucht, mit welchem viele unserer KlientInnen zu tun haben, dargestellt werden.

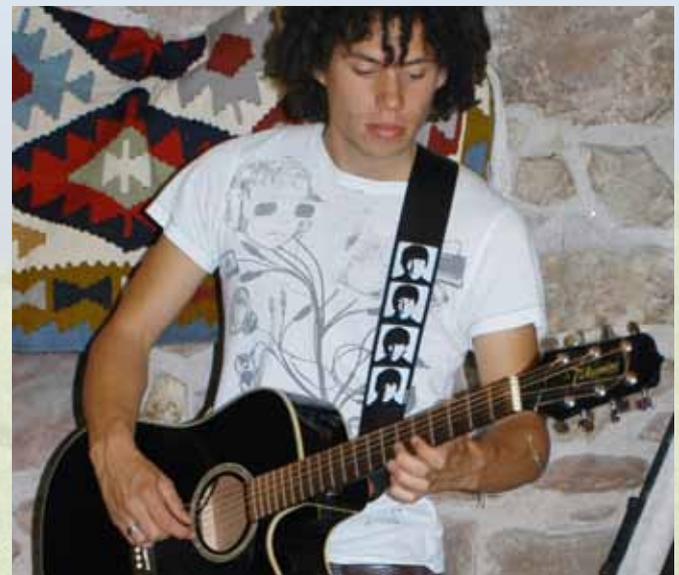
Euren Hunger könnt Ihr an den Köstlichkeiten unseres Grills stillen und Euren Durst bei unseren frischen Getränken. Der geplante Crêpes-Stand lädt zu einem süßen Dessert ein.

Alle diese Programmpunkte haben zum Ziel, folgendes erfahrbar zu machen:

Elim, das ist ein Haus des Lebens.

Lasst uns zusammen feiern! Reserviert Euch auf jeden Fall das Datum - eine separate Einladung wird folgen.

MATTHIAS VAN RHIJN



10 Jahre Y. G. bei der SV (Schweiz) AG

10



Ein Paradebeispiel hervorragender beruflicher Integration!

Ja, am 3. September 2017 werden es 10 Jahre her sein, dass der im November 2005 gegründete Ausländer- und Flüchtlingsdienst ELIM OPEN DOORS seinen ersten Flüchtling in einem in der Schweiz bestens bekannten SV (Schweiz) AG, eine Unternehmung der SV-Group im SV Restaurant der Syngenta Crop Protection, anstellen durfte. Yonas Girmazion stammt aus Eritrea und war damals 22 Jahre alt, als er von mir als erster Migrant Frau Chappuis, der damaligen Restaurant Managerin, vorgestellt wurde. Ich wagte mit ihm diesen Schritt, da er sich vorher mit mir im Café Elim erste Officekenntnisse angeeignet hatte und auch seine damals noch etwas spärlichen Deutschkenntnisse anwenden konnte.

Unvergessen bleibt in diesem letzteren Zusammenhang die von der damaligen Restaurant-Managerin an Yonas gestellte Frage, ob er denn bereits am nächsten Tag nach der Vorstellung mit der Arbeit anfangen könnte. Er antwortete ganz schüchtern und sagte: „Ja, ich komme aus Eritrea!“ ... was nicht ganz zur Frage passte...

Doch das Wagnis, Yonas trotz den noch wenigen Deutschkenntnissen einzustellen, entpuppte sich bei SV (Schweiz) AG mit der Zeit als „Volltreffer“!

Die erste Tätigkeit (50% Pensum) begann unser Eritreer an der Geschirrspülmaschine. Das war bereits die erste grössere Herausforderung, denn der ganze „Maschinenpark“ mit moderner Technik in der Küche war für Yonas völlig neu. Er musste sich dann auch relativ zügig an die Schweizer Arbeitsrhythmen gewöhnen, was am Anfang auch nicht ganz einfach war. Doch seine direkte Vorgesetzte, Frau Brefin Weiss, lobte Yonas, wie er es eben dann mit viel „Goodwill“ und Eigeninitiative schaffte, die Schwierigkeiten am Arbeitsplatz zu überwinden. Ab November 2007 wurde ihm das „Know How“ an der Kasse gezeigt und nach rund 5 Wochen beherrschte er diese Abläufe mit Kundenkontakt schon recht gut.

Ab Januar 2008 war Yonas vorwiegend in drei Bereichen tätig: Office, Kasse und Reinigung. Ausserdem absolvierte er seinen ersten internen Kurs über die wichtigen ISO-Richtlinien (Hygienevorschriften). Ab Juli 2008 wurde Yonas auf Grund seines vorbildlichen Verhaltens zu 100% angestellt: Morgens im Restaurant in der Reinigung, am Nachmittag

an der Kasse und im Service. Ab September durfte er dann im Kiosk auf dem Areal tätig werden und diesen bis zur Schliessung im Jahr 2014 mitführen und selbständig darin arbeiten. Während dieser Zeit besuchte er Deutschaufbaukurse, so dass er im Jahr des Restaurantumbaus (2014) den 5-wöchigen Weiterbildungskurs „Progresso“ besuchen durfte. Lernstoff: Basiswissen Systemgastronomie, Zeiteinteilung und einfache Buchhaltung, um die Abläufe inklusive Koordination der verschiedenen Abteilungen besser verstehen zu können. Yonas bestand den Kurs, und ab 2015 wurde ihm die Ablösefunktion der leitenden SV-Mitarbeiterin der Cafeteria anvertraut, was nun klar mehr Verantwortung beinhaltete, vor allem bei Ferienabwesenheiten. Ein Aufgabenbereich ist dann auch die Mithilfe bei der Lehrlingsausbildung, das heisst z. B. die Anleitung und Optimierung der täglich anfallenden Arbeitsabläufe in der Cafeteria und auch die Arbeit als Barista an den Kaffee-Halbautomaten.

Die neueste Entwicklung: Frau Brefin Weiss (direkte Vorgesetzte von Yonas) zeigte sich begeistert von Yonas Entwicklung in den letzten Jahren und lobt ihn als wirkliches Paradebeispiel einer erfolgreich gelungenen beruflichen Integration, die seinen vorläufigen Abschluss in zwei weiteren miteinander verknüpften Ausbildungsgängen finden wird: Der Abschluss als Restaurationsfachmann EBA und einem dazu zusätzlich erforderlichen Progressokurs. Im Juli 2018 wird Yonas bestimmt mit grosser Freude das Diplom als Gastronomiefachmann EBA in den Händen halten dürfen. Er kann ab dann als gelernter „Kellner“ im à la carte Service im Gästerestaurant sowie bei Banketten sein Können in Vollendung unter Beweis stellen. **Congratulations, Yonas!**

LUKAS SIEGFRIED



SMS-Kurzmitteilungen aus dem Elim

Zivi wechseln - und Zivi wird gesucht

Er ist schon bald ein Jahr bei uns: Zivi **Nicolas Busch**. Am 31. Juli 2017 wird sein Einsatz enden. Er war hauptsächlich bei Elim Open Doors tätig, hat aber auch in anderen Bereichen, u. a. in der Gassenarbeit, ausgeholfen. Für seinen vielseitigen und flexiblen Einsatz danken wir ihm ganz herzlich und wünschen ihm alles Gute und Gottes Segen für die Zukunft!

Als Nachfolger bei Elim Open Doors startet **Fabio Salerno** im August. Er hat bereits eine Schnupperwoche bei uns absolviert. Es hat ihm gut gefallen und er freut sich auf den Einsatz bei uns. Wir wünschen ihm einen guten Start!

Am 11. August endet auch der Einsatz von **Tobias Kipfer**. Er wurde in der Gassenarbeit, im Café Elim und bei Elim Open Doors eingesetzt. Für ihn wird noch ein Nachfolger gesucht. Wenn Ihr jemanden wisst, der einen spannenden und abwechslungsreichen Langzeiteinsatz leisten möchte, dann würde ich mich über eine Kontaktaufnahme freuen!

MONIKA VÖKT

Jahresbericht 2016

Interessiert an mehr Infos der einzelnen Bereiche und an Zahlen? Dann ist der Jahresbericht 2016 genau das richtige Dokument! Sie können ihn entweder von unserer Website downloaden oder bei uns in der Verwaltung bestellen. Wir schicken ihn auf Wunsch gerne auch in Papierform zu.



MONIKA VÖKT

Aber nicht nur der Anstrich ist erwähnenswert, sondern auch dessen Ausführung: Die Malerarbeiten werden nämlich hauptsächlich durch RenoFair gemacht. Mit viel Engagement, aber auch grossem Know-How pinseln die dafür ausgewählten Bewohner unter der fachkundigen Leitung von Francesco Hengartner - und das Resultat ist beeindruckend! Wir freuen uns also, Euch das Haus Elim am 20-jährigen Jubiläum in neuer Frische präsentieren zu dürfen.

Neben den Malerarbeiten, die gut sichtbar sind, werden aber auch noch andere Renovationsarbeiten durchgeführt, unter anderem die Sanierung der Fenster.

Es wird also äusserlich viel neu - aber die innere Ausrichtung und die Herzenshaltung der Diakonischen Stadtarbeit Elim wird sich auch in den kommenden Jahren nicht verändern!

MONIKA VÖKT



Es ist Zeit für Neues...

... und deshalb erhält das Haus einen neuen Anstrich! Die Fassade wird eierschalenweiss eingefärbt, die Fensterrahmen grau. Es sieht toll aus!

Kontakt-Talon

Zum Ausfüllen und Abschicken!

- Ich möchte das ELIM AKTUELL und das ELIM FLASH regelmässig erhalten (gratis).
- Ich bin an einem ehrenamtlichen Engagement interessiert. Kontaktieren Sie mich.
- Bitte senden Sie mir noch _____ Einzahlungsscheine zu.
- Bitte senden Sie mir Flyer zu den folgenden Themen:
 - Unsere Arbeit im Überblick
 - Haus Elim
 - Elim Open Doors
 - Freiwillig Mithelfen
- Ich möchte das ELIM AKTUELL und das ELIM FLASH bitte nicht mehr erhalten, weil:

Bitte nehmen Sie meine Meinung zur Kenntnis:

Herzlichen Dank für Ihr Interesse!

Verstärkung für die Verwaltung

12



Die Administrationsabteilung der Diakonischen Stadtarbeit Elim hat Verstärkung erhalten: der dreissigjährige Matthias van Rhijn arbeitet seit 1. März 2017 im Team mit. Aber wie kam er dazu? Er erzählt es selbst:

„Nachdem meine befristete Stelle in der Administration eines Hilfswerkes beendet war, stach mir während meiner Stellensuche die Ausschreibung für die Administration der Diakonischen Stadtarbeit Elim ins Auge. Ganz unbekannt war mir Elim nicht, da ich vor anderthalb Jahren im Rahmen einer Lebensschule ehrenamtlich einen halben Tag pro Woche im Deutschkurs der Ausländerarbeit Elim Open Doors mitgeholfen habe. Bereits damals sind mir die offenen Türen aufgefallen, die diesen Ort für mich speziell auszeichneten. Die Gemeinschaft und das wohlwollende Engagement der ehrenamtlichen Lehrkräfte sind mir besonders in Erinnerung geblieben.

In der Ostschweiz aufgewachsen und die Ausbildung als Kaufmann absolviert, dann über verschiedene Praktika auf Bauernhöfen nach Basel gekommen, habe ich mich vor einigen Jahren wieder für den Beruf als Kaufmann entschieden. Geprägt von meiner Zeit auf den Höfen liegt mir eine gute Entwicklung von Mensch und Natur aber weiterhin am Herzen.

Seit 1. März arbeite ich nun im Elim - unter anderem in den Bereichen Kreditorenbuchhaltung, Schalterdienst und Fundraising. Etwas habe ich gleich von Beginn an gemerkt: Elim - das ist nicht nur ein Arbeitsplatz. Elim - das ist eine familiäre Gemeinschaft von Menschen, die gemeinsam mit anderen unterwegs sein wollen. Viel Wärme und Wohlwollen kamen mir hier immer wieder entgegen. Der Grundsatz von Elim - so scheint mir - ist Gemeinschaft auf Augenhöhe. Klienten und Angestellte essen gemeinsam im Speisesaal, sitzen zusammen am Tisch und haben ganz normale Gemeinschaft miteinander. Engagierte SozialarbeiterInnen und Pflegefachpersonal setzen sich dafür ein, suchtkranken Menschen wieder mehr eigene Ressourcen zu erschliessen und so mit ihnen Schritte in Richtung Selbständigkeit zu gehen.

Dankbar und positiv überrascht freue ich mich, dass ich mich hier nun für einen guten Betrieb und eine gute Entwicklung dieses Ortes administrativ einsetzen kann.“

MATTHIAS VAN RHIJN

Ihre Angaben

Name / Vorname

Adresse

PLZ/Ort

Land

Telefon-Nummer

E-Mail Adresse

Bitte frankieren

Diakonische Stadtarbeit Elim
„Verwaltung“
Claragraben 141
4057 Basel
SCHWEIZ

Selbstverständlich behandeln wir Ihre Adressdaten vertraulich.